Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 42.

Sonnabend, den 15ten Octbr. 1803.

Der Forstberg.

Man sieht in Hirschberg so wohl, als auf dem Wege von der Stadt Bolkenhain nach Hirschberg und an mehrern Orten des Gebirges, zwei neben einander liegende und in der Ferne sich gleichende hohe Berge, welche die Falkenberge heißen, wovon der eine insgemein der Forstberg genannt wird. An dem Fuße des eigentlichen Falkenberges liegt gegen Morgen das schöne Dorf Fischbach und an dem Forstberg gegen Mitternacht, das Dorf Rohrbach.

Das Kupfer zeigt den Forstberg, wie man ihn im Wege von Fischbach nach dem Dorfe Jannowitz (Jänowitz) oder der Stadt Kupferberg erblickt.

Der Berg ist mit Fichten und Birken bewachsen, welche die kleinen Felsen bedecken. Auf seinem Gipfel erhebt sich eine Gruppe von besonders hohen Felsen, deren höchster Stein über 90 Fuß Höhe hat.

Wir hoffen durch Abbildungen dieser Felsengebirge von mehrern Seiten her und der mahlerischen Landschaften, in denen diese Berge unsern Augen sich darstellen und den Hintergrund abgeben, den Interessenten dieser Blätter nicht zu mißfallen.

Haus-Konstituzion des Hauptmanns Barole.

(Fortsetzung.)

Zweiter Titel:

Artik. 1) Da die guten Sitten der Grund aller Ordnung sind und diese der stärkste Damm gegen die Leidenschaften ist, da die Lüderlichkeit den Körper entnervt, die Sele schwächt und den Geist abstumpft, so verordnet der Hauptmann Barole nach reiflicher Ueberlegung folgendes:

Artik. 2) Brand soll Theodinen nicht für hübsch halten.

Artik. 3) Brand darf in keiner warmen Stube schlafen, weder Pfeffer, noch Gewürznelken, Senf, Muskaten, Zimmt, Ingwer noch andre Gewürze oder erhitzende Zuthaten, als mit welchen die guten Sitten unverträglich sind, in seinen Speisen genießen.

Artik. 4) Es ist ihm bei starker Ahndung verboten, starke berauschende Getränke zu sich zu nehmen, als Wein, Branntwein, Rack, Märzbier, Punsch, noch andre stimulirende Getränke, die der Satan erfunden hat.

Artik. 5) Brand soll mit Theodinen außer von dem was mein Hauswesen betrifft, von nichts spre-

chen,

chen, als von der heiligen Schrift, von dem Leben der heiligen Jungfrauen und Märtirer und von der Unsterblichkeit der Seele. Jede andre Unterhaltung, sie sey nun mit Reden, Schriften, Zeichen, Hieroglyphen, Schiffern, Anzeigen, Gedanken, in der Einbildung oder auf irgend eine andre Art, obiges ausgenommen, ist ihnen beiden verboten.

Artik. 6) Brand soll Theodinen nicht näher kommen als in der Entfernung, wobei, wenn jedes sich gegen das andre bückt, noch 2 Zoll Raum zwischen beiden bleibt; es ist überdem ihm verboten sie zu berühren, bei Strafe der ewigen Verweisung für seine Person und alle seine Nachkommen, so lange noch Brands in der Welt seyn werden.

Dieser Artikel betrifft gleichermaßen Theodinen, die sich demselben unterwerfen muß, ohne allen Einwand, und ohne alle Ausflüchte und Ausnahme.

Dritter Titel.

Artik. 1) Die ausübende Gewalt soll in aller Kraft dem Hauptmann Markus Lukas Rochus Barole übergeben werden.

Artik. 2) Er kann nach seinem Gefallen die Konstituzion entwerfen, abfassen, verändern und aufheben. Doch soll er sie Theodinen, dem Franz Brand und Susen der Köchinn zur Annahme vorlegen. Sie sollen drei Tage Bedenkzeit haben, um sie zu genehmigen und ihr rechtsgültige Kraft zu geben. Nach Verlauf dieser Zeit, sollen sie gehalten seyn, sie anzuerkennen und sich darnach zu richten, bei Strafe mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt zu werden.

Artik. 3) Da die Freiheit und Gleichheit natürliche Rechte sind, folglich nicht vorgeschrieben werden können, so wird hiermit festgesetzt, daß diese drei oben genannte Personen frei und gleich sind. Doch dürfen sie von diesem doppelten Rechte keinen Gebrauch machen; was sie aber darüber unter einander sprechen oder wenn sie sich dessen gegen die benachbarten Bauern rühmen sollten, das darf mir doch nicht ganz verholen bleiben.

Artik. 4) Nachdem der Hauptmann Barole geschworen hat, der Konstituzion treu zu bleiben und sie mit aller Macht aufrecht zu erhalten, wird er von den bereits genannten drei Beamten ebenfalls einen solchen Eid fordern. Wollte eines von denselben sich nicht dazu verstehen, so soll es wie eine gefährliche Person verwiesen werden, deren man sich um ihrer Bedenklichkeiten willen, entledigen muß.

Vierter Titel.

Artik. 1) Die gerichtliche Gewalt wird meinem Oheim übertragen; doch darf er von den Fehltritten der Theodine keine Wissenschaft nehmen. In allen andern Fällen kommt es ihm zu, Branden und Susen zum Gefängniße und Halseisen, zu Galgen und Rad, zum Schwerdt oder dem Scheiterhaufen zu verurtheilen.

Artik. 2) In meines Oheims Abwesenheit soll der Hauptmann Barole die gerichtliche Gewalt ausüben, auch soll er in diesem Fall über Theodinens Vergehen Recht sprechen.

Gegeben im Lusthause zu Gruyere, im ersten Jahr meines Landsitzes.

Markus Lukas Rochus Barole.

Ertappt!

„Kapitän, schläfst du?“ fragte der Oberrichter, indem er stürmisch wie ein Orkan in seines Neffen Zimmer trat.

Ein Mensch, der über der That ertappt wird, dem man einen überraschenden Besuch macht und zugleich an ihn eine unbescheidene Frage thut, antwortet grade heraus, ohne sich zu besinnen: nein! Dies Nein mag nun passen oder nicht — es bricht heraus — und wenn das Leben darauf stünde.

„Nein, antwortete der Hauptmann und versteckte Theodinen unter seine Bettdecke, „aber Oheim, was führt Sie... Ich dachte meine Thüre wäre verschlossen — (zweite Unbesonnenheit) — so spät — ich dachte, Sie schliefen lange — es wird Ihnen schaden — gehn Sie doch wieder in Ihr Zimmer bis ich...“ (No. 3!)

„In mein Zimmer? Gott soll behüten!

„Was fehlt Ihnen denn? Nun ich will nur aufstehn.“

„Nein, lieber Neffe, nein, ich bin nun einmal hier! Du kannst denken, daß mir es blutsauer geworden ist! Ach! stöhnte er und setzte sich an des Hauptmanns Bette hin, Ach!“

„Wahr und wahrhaftig, man sieht doch in der stockpechfinstern Nacht nicht eine Naht!“ bemerkte der ehrliche Maier froh, daß er seinen Herrn noch soweit gebracht hatte.

„Denk dir, Kapitän, sagte der Oberrichter, indem er seinen linken Arm quer über des Neffen Bette legte, denk dir, ich wäre bald des Todes gewesen!“

„Wie, des Todes? Oheim!“

„Nun

„Nun wohl eben nicht ganz des Todes, aber es war nahe dran. Der Fußboden in meinem Zimmer ist so stockig, daß meine Krücke, indem ich damit ein wenig auf die Diele stoße, drei Finger breit hineinfährt. Was aber viel unbegreiflicher ist, keine menschliche Gewalt ist im Stande, sie wieder heraus zu ziehen. Darunter steckt etwas wunderbares, daß einen der Schauer überläuft... Maier, so geh doch und hole Licht. — Ja Vetter, ja, ja, so ist's!" dabei zitterte und seufzte der Oberrichter.

„Aber gerechter Himmel! rufte der Hauptmann hastig aus, und wünschte sich, aber früher noch den Oheim zum T...! verschluckte aber das: „zum T..., er bleibt!" Zum Oheim: „eine stockige Diele! Ich habe sie erst vor 2 Jahren ausbessern lassen. Ich muß heraus, ich muß sehen! Maier, ich verbiete dir hinzugehn.

„Nein, nein, sey ruhig."

„Wenn Sie nur wenigstens in den Saal gingen, ich will Ihnen ein Bette hineinbringen laßen."

„Nein, sag ich dir, nein."

„Aber, Oheim, Sie können ja nicht die ganze Nacht wach bleiben, das geb ich nimmermehr zu."

„Still, es wird sich alles machen. Weißt du was, da du willst, daß ich mich niederlegen soll, so können wir, es ist ja nur eine Nacht, uns beide in deinem Bette behelfen, wenn ich dir nicht etwa beschwerlich falle."

„Nein, lieber Oheim, ..o wahr...haftig"...

„Sag es gerade heraus; manche Leute können durchaus nicht bei andern schlafen."

Wenn man auf eine überraschende Frage eine Ausflucht sucht, so dreht sich die Zunge so lange im Munde und die Begriffe jagen einander im Kopfe so unbarmherzig herum, daß man seinem Oheim antwortet, wie der Hauptmann Barole in dem Augenblicke that: „O es wird mir viel Vergnügen machen, mit Ihnen zu schlafen."

Und Theodine? — Ich kann sie unmöglich länger in der kritischsten Lage, in der sie sich befindet, laßen. Unter der Decke zusammen geknauert, hört sie, daß der Oberrichter darauf besteht, sich zu seinem Neffen zu legen; Schrecken und Entsetzen machen alle ihre Glieder erstarren. Ha dieser Schauer der Furcht, wie ganz anders als der Schauer des Vergnügens! Wie er dein Herz zusammen zieht, armes Kind!

Ha, welch ein kalter Schauer! dachte die schöne Theodine, indem sie auf der Wandseite entschlüpfte, indeß sie zitternd mit der einen Hand ihr Röckchen zusammen hielt und mit der andern ihr rothes Korsett und Halstuch ergriff. Dichte Schatten der Nacht, verdoppelt eure Dunkelheit, ich würde erröthen, wenn ich dieses Mädchen auf seiner Flucht sähe. Ich mag nicht das Laster begünstigen, aber ich habe Mitleiden mit der Schwachheit der Menschen. Strenger und allzu rauher Sittenrichter, alter Erz-Kato, der du deinen Sklaven einen heimlichen verbotenen Umgang mit deinen Mägden erlaubtest, wofür sie ihnen ein Stück Geld gaben, das du für dich behieltest, und der du nach dem Tode deiner Frau einer verbotenen Lust mit einer jungen Sklavinn pflegtest, uneingedenk dessen, was du einst zu einem Greise sagtest, der so verdorben war wie du: „mein Freund, das Alter ist

an

an sich häßlich genug, mache es durch das Laster nicht noch häßlicher:" sage mir, prahlerischer Filz, wer spielt eine schimpflichere Rolle, ein junges Mädchen wie Theodine? oder ein alter Bock wie du? siehst du in das Innre ihres Herzens? fühlest du das Schlagen ihrer Adern?

Denkt euch, Freunde, dieses Opfer der heftigsten Neigungen, denkt es euch, wie es jetzt furchtsam flieht. — Seht ihr noch in ihren großen schwarzen Augen jenes brennende und flackernde Feuer, welches so viel zu fordern und zu geben schien? Es ist durch die Thränen ausgegossen, die auf ihrem Herzen wie Wellen zusammen schlagen! Sie schleicht mit schwankendem Schritt hin, die Arme vor sich her ausgestreckt, mit offnen zitternden Händen, die sich im Grauen der sie umgebenden Nacht verliehren. Göttin der Nacht! stehe ihr bei!

Ihr ernsten Frauen, deren eingeschlummerte Sinne vielleicht nie den sanften Reizen der Liebe sich geöffnet haben, verzeiht ihr diese Schwachheit. Eine Seele ist noch nicht versunken, wenn sie ihrer Verirrungen sich schämt, weil der Scham die Reue auf dem Fuße folgt, und diese die That verabscheut. Theodine erkennt in diesem Augenblicke ihr Unrecht und, glaubt's gewiß, sie wird nicht zum zweiten Mal ertappt werden.

Die reuige Magdalene.

Alles schläft; nur Theodine wacht noch. Kein einziger Artikel der Haus-Konstituzion des Hauptmanns verbietet uns, Theodinen in ihr Kämmerchen nachzuschleichen. Warum sollte ich nicht diese Freiheit benützen? das arme Mädchen hat von dem nichts

zu

zu befürchten, den ihr Zustand rührt ohne ihn zu verführen. Auch trinke ich nicht gern aus eines Andern Becher, noch mag ich mich auf dem Trödel kleiden, so schön auch der Rock sey. Zwar ist das Mittel wirthschaftlich und schnell befriedigend; aber die Wohlfeilheit reizt mich nicht und mir ist ein Frack von einem neuen Tuch und einer bescheidenen Farbe, der mir allein gehört, lieber als jeder andre Rock, wie schön und kostbar er sey, wenn er halb nur mir und meinem Nachbar zur Hälfte gehört.

Uebrigens ist Theodine bei ihren Verirrungen bescheiden und eingezogen; und da der Hauptmann ihr Herz füllt, so wäre es vergebne Mühe, sie verführen zu wollen, man würde durch die Versuchung nur sich selbst beschimpfen. Das Zittern ihrer Lippen verräth noch die Empfindungen, deren Erinnerung ihr Herz mit bittrer Wehmuth erfüllt. Du lachst, abscheulicher Lovelace, wohlan so folge mir in ihr Kämmerchen, wir wollen sehn, was sie da macht.

Kaum war sie hinein getreten und hatte ein Licht angezündet, so traf ihr Blick in dem Spiegel sich selbst; sie sah darin das Bild der Eva. Sie lächelte wohlgefällig ihrer Schönheit zu, aber erröthete sogleich sich so zu sehn. Die Schamhaftigkeit, welche man nicht mit der Unschuld verwechseln darf, weil jene nur die Scheu vor dem ist, was die Anständigkeit beleidigen kann, und die andre die Reinheit selbst ist, die auf der Unkunde des Bösen beruht; jenes Zartgefühl hieß sie ihren Busen verhüllen und machte, daß sie die langen Augenwimpern niederschlug.

Sie öffnete ein Fenster, als suchte sie die heftige Bewegung ihrer Seele durch den Anblick und die tiefe

Ruhe

Ruhe der Natur zu stillen; und milde Thränen befeuchteten ihre Augen; wie der Morgenthau die Natur verjüngt, so kühlen und laben jene das von der Flamme der Liebe entzündete Herz.

Theodine, die Ellenbogen auf das Fenster gestützt, hing mit ihren Blicken auf dem schönen Gemälde des Thals von Gruyere, das die melancholische Fackel der Nacht beleuchtete. Es war der erste Mai; der Tag war einer der schönsten des Frühlings gewesen, die mit ihrer belebenden Wärme die Natur wieder erwekken, sich zu verjüngen und in ihrem neuen Schmuck der rührendsten Szenen der Liebe würdig zu werden. Der Himmel war rein, wie die Augen einer züchtigen Jungfrau und wie ihr Athem, warm und mild wehte die Luft ohne heftige Bewegung. Wer sie einsog, fühlte sein Herz erweicht, und den heitersten Einflüssen geöffnet. Theodine, durch tausend reizende Täuschungen eingewiegt, oder vielleicht selbst nicht wissend, was in ihrer Seele vorging, welche die glückliche Liebe erfüllte, indem die Natur unmerklich ihr die stille Ruhe der Nacht einflößte, Theodine überließ sich Erinnerungen, welche kurz vorher für sie noch die lebendige Wirklichkeit waren. Keuschheit, Unschuld, Tugend, Religion, alles dies verschwand vor der Leidenschaft, die in ihrem Herzen thronte; sie verschwanden, als sie auf einem bedenklichen gefahrvollen Wege ihrer Einflüsse und ihres Raths bedurfte, um sich heraus zu finden. Aber rathschlagt man mit seinem Herzen?

„Nein, sagte sie endlich, nein, nie darf ich, kann ich wieder so glücklich seyn!“ und indem sie dies aussprach, that sie einen Schritt zurück, um das Fenster

zu zu machen. Plötzlich hörte sie tief im Thal die Todtenglocke, welche nur Sterbenden geläutet wird: „Gott! rufte sie aus, wandte das Gesicht zurück und drückte schreckhaft mit beiden Händen die Augen zu, als fürchtete sie das Bild des Todes zu erblicken. Ihr Herz, das bis jetzt den Empfindungen des Vergnügens geöffnet war, schloß sich plötzlich; ihr Kopf neigte sich, ihre Kräfte verschwanden und die Frucht, die sie trug, bewegte sich.

„Ach! sagte sie schluchzend, es ist also gewiß, daß ich Mutter bin!“

Jetzt sank sie an einem Kruzifix nieder, zerschmolz in Thränen, ihre Stimme ward schwächer, und stockte endlich ganz. Sie warf sich auf die Erde, in ihrer Seele wühlte der Schmerz; sie fühlte ihre Schuld, ihre Schande und daß die Tugend sie verlaßen hatte. Endlich, da ihr gedrücktes Gewissen keine Erleichterung erringen konnte, ergriff sie das Evangelium, das Buch voll einer reinen, tröstenden, göttlichen Moral, welche man nie betrachtet ohne besser zu werden; die wohlthätigen Wahrheiten, die es enthält, verbreiteten in ihrem Herzen eine sanfte Heiterkeit. Ja! sagte sie, er wird mir verzeihen, er der einer sündigen Maria erlaubte seine heiligen Füße zu berühren.

Am Gedächtnißtage der heiligen Hedwig. *)

Hedwig! Heil'ge! Gottgeweihte!
Edler Frauen schönes Bild!

Licht=

*) Eine umständlichere Lebensbeschreibung dieser edlen Fürstin ist bereits im zweiten Jahrgange dieser Blätter No. 42. und 43. geliefert worden. Den 9ten Jun. dieses Jahres beging

Lichtverklärte! Benedei'te!
Fromme Fürstin, zart und mild!
Nimm, wo Seraphshymnen schallen,
Himmelswonnen dich umfahn,
In des Paradieses Hallen
Unsre Huldigungen an.

Nicht der feilen Wollust Triebe,
Nicht des Fürstenschimmers Tand,
Nein, ein heil'ger Bund der Liebe,
Schloß dich früh an Heinrichs Hand.
Zierden ihres Vaterlandes,
Töchter, ihres Vaters Lust,
Söhne, Kronen ihres Standes,
Säugtest du an eigner Brust.

Feindin eitler höf'scher Sitten,
Leeren Prunkes, hehr und schön.
Eiltest du in niedre Hütten
Menschenelend auszuspähn;
Schufst verlaßnen Kranken, Armen,
Ungesehen Trost und Ruh,
Trugst mit christlichem Erbarmen
Selbst ihm Brod und Labung zu.

Die Gefangnen von den Ketten,
Missethäter von der Schuld,
Engeln ähnlich, zu erretten,
Gingst du eilend voller Huld,
Pilger küssen noch die Stelle,
Wo du standst, so himmelrein,
Trinken Muth aus deiner Quelle
Ihren Lippen Labewein,

---

beging man unter der Regierung der Aebtissin Dominika Freyin von Giller, das sechste Säcularfest ihrer und ihres Gemahls Heinrichs, mit dem Zunahmen des Bärtigen wohlthätigen Stiftung zu Trebnitz. In der That auch für sie ein feyerliches Fest in den Thoren der bessern Welt, ihr Andenken noch in späten Zeiten so geehrt zu sehn! —

Und mit ungetheiltem Herzen
Hingst du fest an deinem Gott;
Nimmer, nicht in Lust und Scherzen,
Hörtest du des Frevlers Spott;
Sandtest ihm auf wunden Knieen
Betend deinen Psalm empor;
Und in deine Melodien
Fiel der Heil'gen Himmelschor.

Ihm für bittre Leiden dankend,
Muster der Gelassenheit,
Gottergebne! nimmer wankend
Auch im größten Sturm der Zeit!
Ach! auf wilder Tartarn Pike,
Sahst du deines Gatten Haupt,
Und im halb gebrochnen Blicke
Deinen Liebling, dir geraubt.

Längst versiegt sind deine Tränen,
Hedwig! stille Dulderin!
Längst erfüllt dein frommes Sehnen
Dir zum herrlichen Gewinn.
In der Ueberwinder Krone,
In der Hand den Hirtenstab,
An des Allerbarmers Throne
Blickst du mild auf uns herab!

Hauche unsern zarten Selen
Deine stille Tugend ein,
Daß sie dich zum Muster wählen,
Feind dem Prunk, wie du, zu seyn!
Lichtverklärte! Benedeite,
Weiches Herzens, zart und mild,
Hedwig! Heil'ge! Gottgeweihte!
Edler Frauen schönes Bild!

Gr.

Der Sprottauische Prophet.

Christoph Kotter, ein Weißgerber und Lutheraner in Sprottau, der kaum lesen und nicht einmal schreiben konnte, war in den Jahren 1616 — 1624 wegen seiner angeblichen Erscheinungen berühmt. Er behauptete, es sey ihm den 11ten Jun. des Jahres 1616 auf dem Felde ein Mann in langer schwarzer Kleidung erschienen, der zu ihm gesagt habe: Was ich dir offenbare, sollst du der geistlichen und weltlichen Obrigkeit verkündigen. Der Zorn Gottes ist über die Menschen entbrannt und eilt sie zu strafen, wo sie nicht umkehren und ihren Stolz, ihre Uneinigkeit und Verachtung Gottes und seines Worts lassen. Hierauf sey der Mann verschwunden, ihm aber nachher bei Görlitz und dann bei Sagan in Purpur gekleidet, wieder erschienen.

Der sprottauische Prediger Meisner, dem er seine Erscheinung bald mittheilte, rieth ihm, ganz davon zu schweigen, sich aller solcher Vorstellungen zu entschlagen und fleißig zu beten. Man habe Mosen und die Propheten, die solle man hören. Zwar suchte er diesen Rath zu befolgen, ward aber von seiner innern Unruhe keines Weges befreiet. Er sah 1619 den 14ten April diese Erscheinung wieder, die das Vorige wiederholte, ihn bedrohte und zuletzt hinzu setzte: ich will eilen mit meinem Wort, daß ich es ausrichte. Den 11ten August des folgenden Jahres erschien der Engel, wofür Kotter sein Gesicht ausgab, ihm wieder und sprach vieles über Friedrich V dem Kurfürsten von der Pfalz und König von Böhmen und äußerte seinen Unwillen darüber: daß die Fürsten mit solcher Lust

zum

zum Kriege eilten, da sie sich von allem Blutvergiessen enthalten sollten. Auf die Frage Kotters: ob denn dem König Friedrich die Waffen verboten wären? antwortete der Engel: wen die Lust zum Kriege treibt, dem ist er verboten. Jetzt wurde Kotter immer dreister; er ging sogar im Dezember dieses Jahres nach Breslau, um dem Könige seine Offenbarungen mit zu theilen. Er legte so vielen Werth darauf und hielt sich von der Wahrheit und Bedeutung derselben so fest überzeugt, daß er sie durch den Prediger Menzel aufzeichnen ließ.

George Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg ließ ihn um diese Zeit nach Berlin kommen und trug dem General-Superintendent Pelargus zu Frankfurt auf, den Gerber scharf zu befragen. Als der berühmte Schulmann Johann Amos Comenius, der in seiner glühenden Hoffnung einer allgemeinen Religionsvereinigung unter den Protestanten alles begierig ergriff, was sie zu bestärken schien, und deshalb vielleicht zu sehr an den Wahrsagungen hing, den Pelargus um nähere Nachrichten von Kotters Erscheinung bat, antwortete dieser: Ich kann nicht sicher davon reden; denn was ich auch von alten und neuen Büchern nachgeschlagen um Belehrung zu suchen, was von neuen Offenbahrungen zu halten? so sind meine Zweifel gar nicht gelöst. Ich habe endlich Gott angerufen, daß er seine Kirche nicht wolle betrügen lassen. Nun weiß ich, daß Gott seinen Engel gesandt hat, uns zu verkündigen was in Kurzem geschehen soll.

(Den Beschluß künftig.)

Auflö-

Auflösung des Silbenräthsels S. 656.

1) Das Wort Sicht in den Wechseln, 2) Gesicht, die Augen, 3) Ansicht, 4) Durchsicht, 5) Rücksicht, 6) Aussicht, 7) Angesicht, 8) Uebersicht, 9) Umsicht, 10) Vorsicht, 11) Hinsicht, 12) Nachsicht.

Räthselspiel.

Einen der schrecklichsten Auftritte, die, zur Schande der Menschheit, viele sich zur Ehre rechnen, nennt das einsilbige Wort. 1)

Läßt man einen oder mehr Buchstaben weg, so hat man die künstliche Quelle des Reichtums 2), die Würde gewißer fremder Fürsten, wovon mehrere, deren Existenz aber zweifelhaft ist, selbst von deutschen Dichtern sind besungen worden 3), und ein ernstes Spiel 4); ferner einen Ausdruck der Freude bei den Menschen 5), davon auch gewisse Vögel benannt werden, eine Zahl 6) und eine ehedem üblichere große Strafe ganzer Länder und großer Herren, die jetzt eben nicht mehr gefürchtet wird; das Gegentheil vom Geräusch 6) und die beiden einfachsten Zeichen Stille zu gebieten 7); endlich auch einen Ausruf der schmerzhaften und angenehmen Empfindungen. 6)

Versetzt ist darin der Beinahme eines Tages, der nicht alle Jahre im Kalender steht 9), eine Eigenschaft unschmackhafter Getränke und des erbärmlichen Witzes 10), eine vorzüglich nutzbare Eisenart 11), dasjenige was Menschen und Thiere oft schwer drückt 12), das was manche Frauenzimmer thörichter Weise sich schämen zu seyn, ob gleich es ihnen gar nicht zur Schande gereicht 12); was man nur am Fuße der Berge findet 14), und ein bekannter wohlschmeckender Fisch. 15)

Druckfehler S. 655 Z. 3 lies kniff', Z. 4 riß' und hob dich hoch empor.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Der Forstberg